

Peter Glaßner

Thema 4

Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht, nur Interpretationen. Wir können kein Faktum „an sich“ feststellen: vielleicht ist es ein Unsinn, so etwas zu wollen. „Es ist alles subjektiv“ sagt ihr: aber schon das ist Auslegung, das „Subjekt“ ist nichts Gegebenes, sondern etwas Hinzu-Erdichtetes, Dahinter-Gestecktes.

Friedrich Nietzsche: Nachlass, München 2005 KSA 12: 7[60]

„Gerade Tatsachen“.

Tatsachen.

Sachen.

Was ist eine „Sache“? ... „*Sache*“. Ich schätze, der Stuhl auf dem ich sitze ist eine Sache. Seine hölzernen und metallischen Bauteile sind „Sachen“. Regenwasser, das sich wagemutig aus den dicken weißen Sachen stürzt, die wir „*Wolken*“ nennen, sind Sachen. Alles ist eine gewaltige Sache. Ich auch? Sie auch? Vielleicht sind Sie für mich eine Sache, so wie ich für Sie eine bin, aber ich bezweifle, dass ich mir selbst eine bin, schließlich wurde mir bereits im Kindergarten von einem sonderbaren Kinderbuch-Tierchen erklärt: „Ich bin ich.“ Das kleine Ich-Bin-Ich hatte damals in seinem putzigen Abenteuer der Selbstfindung wohl eine der größten philosophischen Epiphanien der Geschichte, einen Gedanken, den sonst bloß Geister wie Descartes zu denken vermochten.

Bauend auf der einzigen Gewissheit, an die ich erbärmlicher Halbaffe mich in diesem endlosen Chaos der Existenz klammern kann, nämlich, dass ich ebendiese Zeilen hier denke, dass ich die Tasten unter meinen Fingern zumindest spüre, egal ob Tasten bzw. Finger tatsächlich existieren, weiß ich doch wenigstens, dass ich also *bin*, und ein Amen dafür! Aber der Rest? Was ist mit all dem, das nicht ich bin, sondern etwas anderes, oder gar nichts? Ich kann nichts sein, das nicht „Ich“ ist (oder bin?), das heißt das, was auch immer „außerhalb“ (insofern man hier mit räumlichen Präpositionen arbeiten kann) meines Verstandes existiert.

Dieser Rest, der übrig bleibt, wenn ich mich selbst von der Summe der Realität abziehe, ist objektiv, ist „Sache“. Das heißt nicht nur der Stuhl auf dem ich sitze, das Regenwasser in den Wolken und Sie, sondern das heißt auch das gesamte Potential der Realität. Jede Sache, die ist

oder sein könnte. Wenn ich dies alles also nicht selbst bin, wie kann ich dann überhaupt leben in diesem Chaos ohne zu ersaufen in Überwältigung, ohne absolut wahnsinnig zu werden im Angesicht dieser grenzenlosen Unordnung? In diesem undefinierbaren Batzen namens „Wirklichkeit“? In diesem gewaltigen Nebel, dieser bodenlosen „Ursuppe“, diesem Eintopf aus buchstäblich Allem? Wir ordnen. Ständig. Wir spalten die Wirklichkeit auf in einzelne Sachen, die wir vom restlichen Chaos unterscheiden können, und zwar in so vielen Dimensionen wie nur irgend möglich. Farbe, Textur, Geruch, Größe, Konsistenz, Funktion und weiß Gott wie viele andere. Es klingt vielleicht banal; selbstverständlich ist ein Stock nicht dasselbe wie ein Glas Wasser, aber es ist eben nicht selbstverständlich. Man kann die Chemiker nach den Unterschieden in der Atomstruktur fragen, die Physiker nach Masse und Dichte, Biologen erklären, wie der Stock zum Stock wurde und das Wasser eben nicht, obwohl es vielleicht eine Rolle dabei gespielt hat; und anstatt die Augen zu verdrehen mit den Worten (wie der Waldviertler so schön grunzt) „No- na!“, sollte man in ein herzliches Halleluja ausbrechen: Gott sei Dank haben wir Sinne, um zu unterscheiden, Sprache, um die Differenzen zu artikulieren und zu denken, anstatt überwältigt von der grenzenlosen Komplexität der Welt geistlos auf dem Boden herumzukriechen!

Aber erst jetzt, nach dieser Achterbahn an Erkenntnissen, kann man überhaupt die Frage stellen: „Gibt es absolute Wahrheiten? Gibt es zu 100 Prozent wahre Beschreibungen der Wirklichkeit?“ Und Nietzsche sagt: „Nein, gerade Tatsachen gibt es nicht.“ Nun ja, das kommt darauf an, was man mit geraden Tatsachen meint. Denken wir an eine Mathematikschularbeit: „ $x=1$ “? Wenn wir „ $x=2-1$ “ gegeben haben, dann ja! Heureka! Eine absolute, unbestreitbare Wahrheit! Zumindest in gegebenem Kontext, in diesem einem geschlossenen System. Aber Mathematik ist wohl das abstrakteste Fach, dem man Zeit seines Lebens über den Weg läuft, während Sprache so lebendig ist wie der Mensch, der sie in den Mund nimmt, weshalb Sprache auch genauso echt sein muss wie der Mensch, und wir wissen ja dank Descartes und seinem seelenverwandten Kinderbuchtierchen, dass wenigstens der Mensch auf jeden Fall existiert (oder besser gesagt *ich*, wer weiß schon ob Sie wirklich da sind ...).

Also lassen wir die Mathematik in Frieden, das kleine Gedankenspielchen sein, das sie ist, und gehen wir über zur „Realität“. Schnee ist weiß. Wahr oder falsch? Nun ja, kommt auf die Beleuchtung an. Das heißt der Satz „Die Beleuchtung bestimmt, ob der Schnee weiß ist oder nicht“ ist korrekt? Theoretisch ja. Aber ist das eine *Tatsache*? Ist „weiß“ in Verhältnis zur

Beleuchtung wirklich was der Schnee *ist*? Ist das nicht vielmehr bloß die Eigenschaft, die ich als Bewusstsein kreiere?

„Ich bin“- Gewissheit Nr. 1.

„Ich denke/fühle/erlebe“- Gewissheit Nr. 2.

Was zum Teufel mit dem Rest der Welt los ist? Keine Ahnung. Ist der Schnee weiß? Ich kann eine Differenz zwischen der Sache, die ich „Schnee“ genannt habe, und der Sache, die ich „Öl“ genannt habe, wahrnehmen. Ich brauche ein Wort für diesen Unterschied und nenne ihn „Farbe“ und nenne dann Schnee „weiß“ und Öl „schwarz“. Ist das eine „gerade Tatsache“? Eine absolute Wahrheit, wortwörtlich eine losgelöste Wahrheit? Losgelöst von mir, dem Einzigen, dessen ich gewiss sein kann? Wie könnte es eine absolute Wahrheit sein, wenn ich außerhalb von mir selbst nicht existiere? Alles, was ich definiere, ist auch ohne meine Definition da, und meine Definition ist nur wahr, weil ich sie so definiert habe.

„Die Beleuchtung bestimmt, ob Schnee weiß ist oder nicht.“ *Richtige Aussage. Subjektive Wahrheit.* Korrekter Satz innerhalb der Grenzen meines Bewusstseins, weil ich eine einzelne „Sache“ aus dem bodenlosen Chaos herauskristallisiert und „Schnee“ genannt habe, weil ich den Unterschied zwischen dieser Sache und anderen Sachen beim Herauskristallisieren in verschiedensten Eigenschaften festgemacht habe, darunter auch „Farbe“, in welcher Hinsicht die Aussage „weiß“ (bei entsprechender Beleuchtung) korrekt ist.

„Gerade Tatsachen gibt es nicht.“ Selbst Gott muss dies gewusst haben, als er in seinen Geboten schrieb „Du sollst *nicht lügen*“, sorgfältig formuliert, in dem Wissen, dass es unmöglich wäre, die Wahrheit zu verlangen. Also was tun, um nicht zu lügen? Was kann ich überhaupt noch wagen auszusprechen ohne eine un-wahre Beschreibung der Wirklichkeit abzugeben? Vielleicht lautet das Stichwort „Präzision“. Ich kann nicht aus meinem eigenen Dasein herauskriechen und auf magische Art und Weise die absolute Wahrheit erkennen. Ich kann höchstens ordentliche, wohlüberlegte und präzise Formulierungen zur Beschreibung meines Konzepts der Realität verwenden, und mit etwas Glück hab ich am Ende des Tages dieses Chaos, aus dem wir alle geboren wurden, und in welchem wir heute leben müssen, wenigstens nicht noch mehr durcheinandergebracht.